

Parallelgesellschaften des Sports

In der öffentlichen Diskussion wird mit Recht auf die Gefahren hingewiesen, die unserem Gemeinwesen aus der Existenz anderer Parallelgesellschaften erwachsen. Dann ist aber nicht einzusehen, wieso die sportlichen toleriert werden sollten.



(1) In einer Mischung aus Abscheu und Faszination schaut die Welt auch 2016 auf die Organisationen des Fußballs und der Leichtathletik. Diese und andere Verbände existieren in einer Parallelwelt, in der es für einige Bereiche sogar eine eigene Gerichtsbarkeit gibt. Das ist einerseits so
5 gewollt, denn der Sport soll nicht dem Ruhm eines Staates oder politischen Systems dienen, sondern um seiner selbst willen ausgeübt werden. Die Formel von der „schönsten Nebensache der Welt“ wird in diesem Zusammenhang gern bemüht.

(2) Auf die Wirtschaft übertragen, würde man von „Laissez-faire“
10 sprechen. Das ist ein Konzept, das viele Herzen höher schlagen lässt, da es – sagt man – ganz von selbst dafür Sorge trägt, dass es im Alltag nicht zu kriminellen Auswüchsen kommt. Komisch nur, dass Laissez-faire unter den Weltsport-Funktionären genau dazu geführt hat. Der Faktor Mensch ist offenbar ganz gut geeignet, die schöne Theorie zu widerlegen.

(3) Das ist kein Wunder. Es herrscht große Nachfrage nach dem „Produkt“
15 Sport. Die Verbände haben auf ihrem Markt ein Monopol, können – zumindest in den großen Sportarten – den Preis für ihr Produkt mehr oder weniger diktieren. Das wiederum lässt die finanziellen Versuchungen für die Funktionäre ins Unermessliche steigen. Und da es im wirklichen
20 Leben nicht viele Heilige gibt, ist in dieser Konstellation die Korruption fast zwingend angelegt. Es grenzt an ein Wunder, dass dies erst jetzt in so vielen Fällen offenbar wird.

(4) Eine genaue Kontrolle dieser Zustände liegt nicht im Interesse der Beteiligten. Politische Kontrolle wird zwar gerne gefordert. Aber wegen
25 der großen Popularität des Produkts ist auch für Politiker aller Länder und

Couleur die Versuchung riesengroß, sich im Glanze des Sports und seiner verklärten Helden zu sonnen. Und nicht einmal das Publikum, das für einen Teil der – überhöhten – Kosten aufkommen muss, fühlt sich unmittelbar übervorteilt, bekommt es doch, was es so gerne will.

naar: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03.01.2016